

TERESE KASALICKY

III

KINDER DER NACHT



TERESE KASALICKY

III KINDER DER NACHT

22.06.-07.09.2025

Öffnungszeiten Ausstellung und Kunsthaus:
Samstag & Sonntag 13:00-19:00, der Eintritt ist frei
[Samstag 2.08.2025 geschlossen]

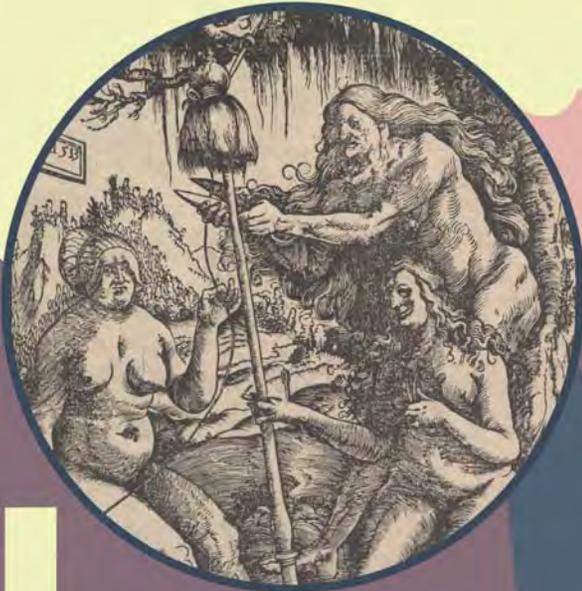
art-lodge Kunsthaus
Verditzer Straße 52
9542 Verditz / Treffen
artlodge.at

Terese Kasalicky, 1988 in Klagenfurt am Wörthersee geboren, lebt und arbeitet in Wien. Sie erlangte ihren Abschluss in Bildender Kunst 2017 an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Gunter Damisch und Veronika Dirnhöfer. Neben diversen Auszeichnungen und Stipendien erhielt sie 2024 den Förderungspreis für Bildende Kunst des Landes Kärnten. Ihre künstlerische Praxis bewegt sich zwischen Skulptur, Zeichnung und Forschung, wobei besonders ihre Faszination für ornamentale Formen und Darstellungstypen im Fokus ihres Schaffens steht.

Die Ausstellung „III Kinder der Nacht“ ist inspiriert von den Moiren, auch Schicksalsgöttinnen genannt. Die Moiren sind in der griechischen Mythologie für den Lebensfaden jedes Menschen verantwortlich: Es sind Klotho (die Spinnerin), Lachesis (die Zuteilerin) und Atropos (die Unabwendbare, die den Lebensfaden abschneidet). Ihr Einfluss reicht von der Geburt bis zum Tod und symbolisiert die Unvermeidlichkeit des Schicksals.

Die drei Ausstellungsräume sind jeweils einer der Moiren gewidmet, wobei besonders deren handwerkliche Tätigkeiten (Spinnen I, Messen II, Schneiden III) in Beziehung zum künstlerischen Ausdruck von Terese Kasalickys aktueller Werkphase gesetzt werden.

II



SPINNEN, MESSEN, SCHNEIDEN

ORNAMENTALE GEDANKEN ZU TERESE KASALICKYS
III KINDER DER NACHT

von Samuel Camenzind

DAS GENOM ALS POESIEALBUM DES LEBENS

Die Fotografie Nr. 57 von der Röntgenkristallografin Rosalind Franklin ermöglichte es, die geringelte Struktur der DNA (deoxyribonucleic acid) zu erkennen, welche heute in keinem Biologiebuch fehlt. Die menschliche DNA wird als Doppelstrang dargestellt, als Doppelhelix, die sich elegant um die eigene Achse schlängelt. Abstrahiert als Buchstaben A, T, G, C bilden die Nukleinbasen Adenin, Thymin, Guanin und Cytosin dabei die Grundlage für das menschliche Genom,¹ das Buch des Lebens. Auch wenn die DNA in einem fluoreszierenden Blau futuristisch anmutend die Titelblätter wissenschaftlicher Fachzeitschriften ziert, absorbiert und reflektiert sie eigentlich kein Licht. In großen Mengen können wir sie jedoch als weiße Masse erkennen. Sie erscheint uns zwar als leeres Blatt, sie ist aber kein unbeschriebenes. Mit den palindromischen und chiasmatischen Basensequenzen (GAATTC, CTTAAG), Anagrammen (G-CAT, TAG-C GTA-C) und anderen rhetorischen Figuren ist das Genom kein profanes Buch, sondern vielmehr ein Poesiealbum des Lebens.

Die Beziehung zwischen der DNA als Lebensstrang und dem Genom als Buch des Lebens, und damit als Text, der editiert, verändert und korrigiert werden kann, ist nicht offensichtlich, sie lässt sich aber etymologisch erschließen.

Das Wort «Text» stammt vom lateinischen *textus* und bedeutet wörtlich «Gewebe». Ein Text ist also im übertragenen Sinne ein «gewobenes» Konstrukt aus Wörtern und zugleich ein intertextuelles Geflecht von Zitaten, Anspielungen und (un)bewussten Referenzen, die wiederum in kulturelle Kontexte verstrickt sind.²

¹ Die Gesamtheit aller Erbanlagen

² Vgl. Barthes, Roland (2000/1968) *Der Tod des Autors* (orig. *La mort de*

Schreiben, Schneiden und die Genmanipulation (vom Lateinischen *manus*, Hand) zählen alle zur Handarbeit. Die «Genschere», die sich moderne biotechnologische Genome-Editing-Verfahren zunutze machen, um einen Doppelstrangbruch zu initiieren, müsste daher eigentlich als Schneiderschere betrachtet werden. Spinnen, Messen, Schneiden.

DER «LEBENSFADEN», EINE ANTIKE METAPHER

Die Metapher des Lebensfadens ist keine Erfindung der modernen Biochemie, sie lässt sich in der westlichen Kultur bis in die griechische Mythologie zurückverfolgen, genauer zu den Moiren, den drei griechischen Schicksalsgöttinnen.

Nach der einen Überlieferung sind sie den Götter:innen gleichgestellt, nach einer anderen nehmen sie sogar einen höheren Rang ein. Die Fadenspinnerin Klotho spinnt den Lebensfaden, die Zuteilerin des Lebenslosen Lachesis misst diesen ab, und Atropos – die Unabwendbare – schneidet den Lebensfaden dort durch, wo ein Schicksal besiegelt ist und ein Menschenleben endet. Ob die Moiren neben der menschlichen Spezies *Homo sapiens* auch zuständig für das Leben von Pflanzen, Pilzen oder anderen Tieren sind, ist nicht bekannt. Auch die Beziehung zu den anderen Götter:innen ist nicht restlos geklärt. Hat der griechische Totengott Thanatos ein Mitspracherecht, wenn er in die Schattenwelt begleitet, oder hat er nur eine exekutive Funktion? Sind die anderen Götter:innen Teil des unabwendbaren Moirenplanes, oder gibt es einen Spielraum, in dessen Rahmen sie das menschliche Schicksal beeinflussen können? Sind die drei Moiren ihrerseits an ein Schicksal gebunden? Auf *l'auteur*. In: Fotis Jannidis, Gerhard Lauer, Mathias Martinez, Simone Winko (Hrsg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*, Stuttgart: Reclam, S. 185-193.

jeden Fall nehmen die Moiren für die menschliche Spezies eine überaus wichtige Rolle ein, indem sie den Lebenszyklus einzelner Menschen, Familien und ganzer Dynastien bestimmen. Spinnen, Messen, Schneiden.

MONOTONIE UND ENTFREMDUNG

Während Zeus sich in Tiere verwandelt und Frauen nachstellt, sitzen die drei Schwestern in ihrem Tempel und bestimmen das menschliche Schicksal. Trotz ihres hohen göttlichen Ranges und der Autonomie, welche die drei Frauen im Rahmen ihrer Tempel- und Heimarbeit genossen, scheint dieses Leben mit ein paar Nachteilen und Unzulänglichkeiten verbunden zu sein.

Tagein, tagaus: spinnen, messen, schneiden, spinnen, messen, schneiden, spinnen ... das klingt nicht nur monoton, sondern ist es auch. Vor allem wenn man sich vergegenwärtigt, dass die Moiren eine Vorläuferin der industriellen Arbeitsteilung eingeführt haben. Klotho ist alleine für das Spinnen verantwortlich, Lachesis ist oberste und alleinige Befehlshaberin für das Messen und Atropos führt autonom den finalen, unabwendbaren Schnitt aus. Karl Marx beschreibt in den *Ökonomisch-philosophischen Manuskripten*, dass diese Arbeitsform mit verschiedenen Arten der Entfremdung einhergeht.³ Die Arbeiter:innen entfremden sich erstens vom hergestellten Produkt, zweitens vom Herstellungsprozess, der für eine fremde Person ausgeführt wird, drittens findet eine Entfremdung zu sich als mensch-

³ Marx, Karl (1990/1844): *Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844*. In: Marx, Karl/Engels, Friedrich: *Werke*. Hrsg. v. Inst. Für Geschichte d. Arbeiterbew. Berlin, Band 40, Berlin: Dietz, S. 514-518.

liches Gattungswesen statt und viertens mündet die Arbeitsteilung in einer entfremdeten Beziehung zu anderen Menschen. Da über die Moiren diesbezüglich zu wenig Konkretes bekannt ist, ist es reine Spekulation, ob Marx' ansonsten stimmige Analyse auch auf göttliche Wesen zutrifft. Für uns Menschen wäre es jedoch beruhigend zu wissen, dass die Schicksalsgöttinnen sich von ihrem Produkt, uns – den Menschen – nicht entfremdet haben, sondern dass sie uns vielleicht sogar wohlgesonnen sind. Diese Hoffnung hängt jedoch an einem seidenen Faden. Denn die Darstellung der Moiren, als blinde oder mit verbundenen Augen spinnende Göttinnen, deutet darauf hin, dass sie unparteiisch sind und niemanden bevorzugen oder benachteiligen.

Da wir Menschen mit unterschiedlichen körperlichen und geistigen Anlagen geboren werden, dass Geschlecht, *Race*, soziale Klasse, familiäre und staatliche Herkunft wissenschaftlich bestätigte Faktoren sind, die mit unterschiedlichen Möglichkeiten einhergehen und strukturelle Ungerechtigkeiten erschweren, eigene Lebensentwürfe zu realisieren, drücken die Moiren entweder bei der Unparteilichkeit manchmal ein Auge zu, oder die strukturellen Ungerechtigkeiten sind menschengemacht. Spinnen, Messen, Schneiden.

DAS SCHICKSAL SELBST IN DIE HÄNDE NEHMEN: TEXTILKUNST ALS LIST

In der griechischen Mythologie ist das Weben und Spinnen nicht nur den Götter:innen vorbehalten, es existieren auch prominente Beispiele im Humanbereich, wobei hier Frauen eine entscheidende Rolle zukommt. Dank Ariadne und ihrem Faden findet Theseus aus dem Labyrinth, wo er den Minotaurus (ver-

meintlich) getötet hat – Zeug:innen gab es keine. Die Textilkünstlerin Arachne nimmt es mit der Göttin Athene in einem Webkunstwettbewerb auf und sie weben, wie es die Welt noch nie gesehen hat.

**„PURPURNE FÄDEN VERWEBEN DIE BEIDEN –
EIN TYRISCHER KESSEL
FÄRBTE SIE EINST – UND SOLCHE VON FEIN
NUANCIERENDEN TÖNEN, ÄHNLICH DEM BOGEN,
DER RIESIG SICH KRÜMMEND VERLÄUFT UND DEN WEITEN
HIMMEL DURCHFÄRBT, WENN DER REGEN
DIE SONNENSTRAHLEN ZERSPALTET; TAUSEND VERSCHIE-
DENE FARBEN ERGLÄNZEN DARIN...“⁴**

Schlussendlich wird Arachne in eine Spinne verwandelt, weil sie in ihren Wandteppichen auf Machtmissbrauch, Täuschung und Vergewaltigungen der Götter hinweist.

Um den Faden der Arbeitsteilung nochmals aufzunehmen: Arbeitsteilung bedeutet nicht nur Effizienzsteigerung, sondern auch Sequenzierung und Verwässerung von Verantwortung. Die eine spinnt *nur* den Faden, die andere misst diesen *nur* ab und die Dritte schneidet *nur* an der Stelle, wo ihr geheissen wird. Mit welchem Schicksal soll man nun hadern? Es soll den Moiren aber kein Strick daraus gedreht werden – wobei dem Gehängten im traditionellen Colman und Waite Tarot genau damit ein Perspektivwechsel gelingt, kopfüber neue Erkenntnisse zu gewinnen.

Im Unterschied zu Ariadne und Arachne ist die Geschichte

⁴ Ovid: *Metamorphosen. Epos in 15 Büchern*, Stuttgart: Reclam, Buch VI, Z. 60–65.

von Penelope, welche die Textilkunst als emanzipatorisches Mittel verwendet, weniger bekannt. Penelope – die Frau von Odysseus, der sich gerade auf seiner Irrfahrt an den Schiffsmast gefesselt den Sireningesängen aussetzt – nimmt ihr Schicksal in die eigenen Hände, indem sie das Weben als kluge Prokrastinations- und Proteststrategie nutzt. Der Deal wäre, dass sie einen der hundertacht Freier heiratet, sobald sie das Totentuch für den Schwiegervater Laertes fertiggewoben hat. Anstelle dass sie ihr eigenes Schicksal besiegelt, trennt sie das gewobene Tuch in der Nacht jeweils heimlich wieder auf, um einer unerwünschten Heirat zu entgehen. Damit dekonstruiert sie nicht nur das Tuch, sondern entwirrt zugleich auch ihr Schicksal. Enthüllt wird Penelopes List schlussendlich von ihrer Magd Melanthe. Interessant wäre herauszufinden, aufgrund welcher Gründe die Magd Penelope verrät. Sind es persönliche, egoistische, klassenbedingte, politisch motivierte oder vielleicht patriarchatsgeprägte Gründe? Eine intersektionale Analyse sollte auf jeden Fall strukturell bedingte Machtverhältnisse mit einbeziehen. Als Strafe wird Melanthe schlussendlich aufgehängt. Spinnen, Messen, Schneiden.

EINE KORDEL IST STÄRKER ALS IHR SCHWÄCHSTES GARN

Aus Eisen oder Gold geschmiedete Ketten sind zwar sehr robust, doch können sie unter Umständen auch schwer sein, und sie sind nur so stark wie ihr schwächstes Glied. Wird dieses zerstört, bricht die Kette auseinander. Anders in der Strick-, Spinn- und Webkunst, hier halten und unterstützen sich die unterschiedlichen Garnstränge einer Kordel gegenseitig. Wird das schwächste Garn durchtrennt, bleibt die Kordel trotzdem

stabil und behält ihre Form. Auch eine Quaste bleibt erhalten, wenn ein Faden herausgetrennt wird. Vielleicht dient dieses Modell des Polyestersecure auch dem menschlichen Zusammenleben. Denn der menschliche Lebensfaden existiert nicht kontextfrei, er ist mit unzähligen anderen Schicksalen, Biographien und Geschichten verwoben. Auch der rote Faden und die Verknüpfungen der eigenen Biographie lassen sich erst im Nachhinein entwickeln, wie die Fotografie Nr. 51. Auf jeden Fall sind wir unweigerlich in unüberschaubaren familiären, freundschaftlichen, romantischen, wirtschaftlichen, staatsbürgerlichen, spirituellen, rechtlichen, beruflichen und vielen weiteren Beziehungen miteinander verflochten. In manche sind wir zufällig geraten, in andere gewaltvoll eingebunden worden, aber es gibt auch die, die wir frei gewählt und in die wir uns bewusst verstrickt haben. Es lohnt sich, dieses Beziehungsgeflecht von Zeit zu Zeit zu prüfen. Welche Beziehungsfäden stützen, welche schnüren korsettgleich die Luft ab, welche geben Halt, um ein Labyrinth zu erkunden und sicher wieder aus ihm herauszufinden? Spinnen, Messen, Schneiden.

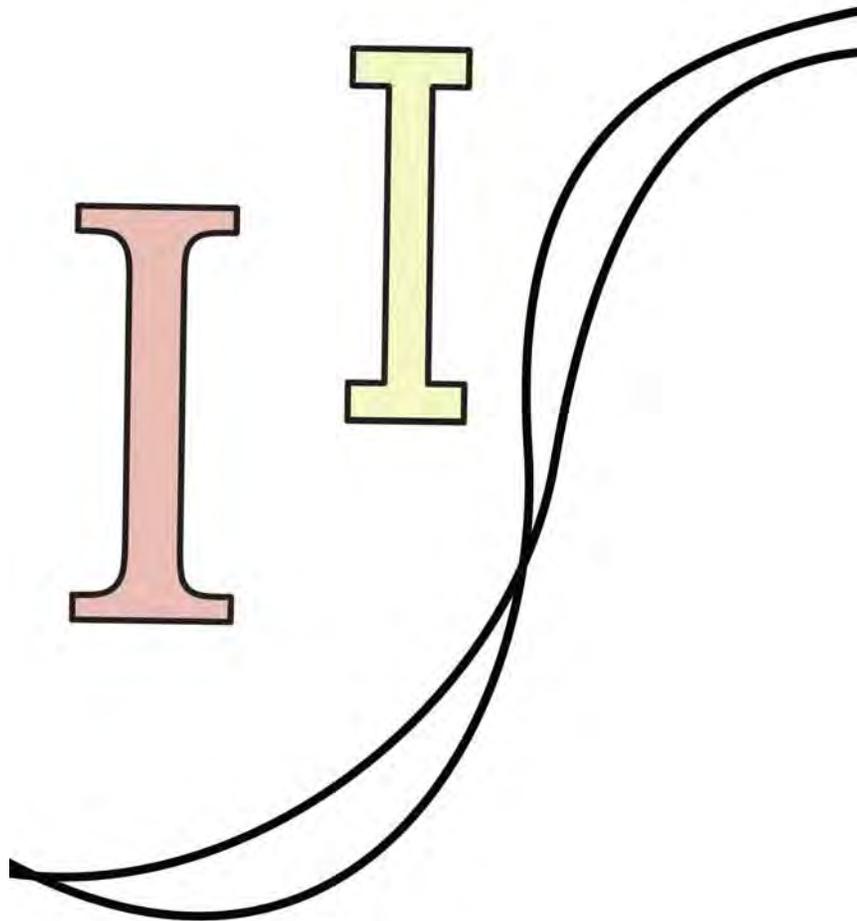
Über Samuel Camenzind

Der gebürtige Schweizer promovierte in Philosophie an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien zum Thema Instrumentalisierung als moralische Kategorie in der Ethik der Mensch-Tier-Beziehung. Davor studierte er in Zürich, Wien und New York. Neben dem abgeschlossenen Studium in Deutscher Sprach- und Literaturwissenschaft, Philosophie und Sozialpädagogik an der Universität Zürich erwarb er im Jahr 2011 das Diplom zum Höheren Lehramt Mittelschule in den Fächern Deutsch und Philosophie. (Quelle: vetmeduni.ac.at). Über sich selbst schreibt er: „Ich bin Philosoph und beschäftige mich mit Fragen der angewandten Ethik, der Ethik der Mensch-Tier-Beziehungen und der Ethik der Biotechnologie. Um diese Disziplinen zu verstehen und zu navigieren, nutze ich transdisziplinäre Methoden und arbeite mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie Künstlerinnen und Künstlern zusammen. Ich bin derzeit Postdoc und APART-GSK-Stipendiat (Österreichische Akademie der Wissenschaften) am Institut für Philosophie der Universität Wien. Zuvor habe ich an der Universität Zürich, der Veterinärmedizinischen Universität Wien und der New York University studiert. 2020 wurde zum Mitglied der Eidgenössischen Ethikkommission für nicht-humane Biotechnologie (EKAH) gewählt. Als unabhängiges, interdisziplinäres Expertengremium beraten wir Bundesbehörden aus ethischer Perspektive im Bereich der nicht-humanen Biotechnologie und Gentechnik. (Quelle: samuelcamenzind.com)

I

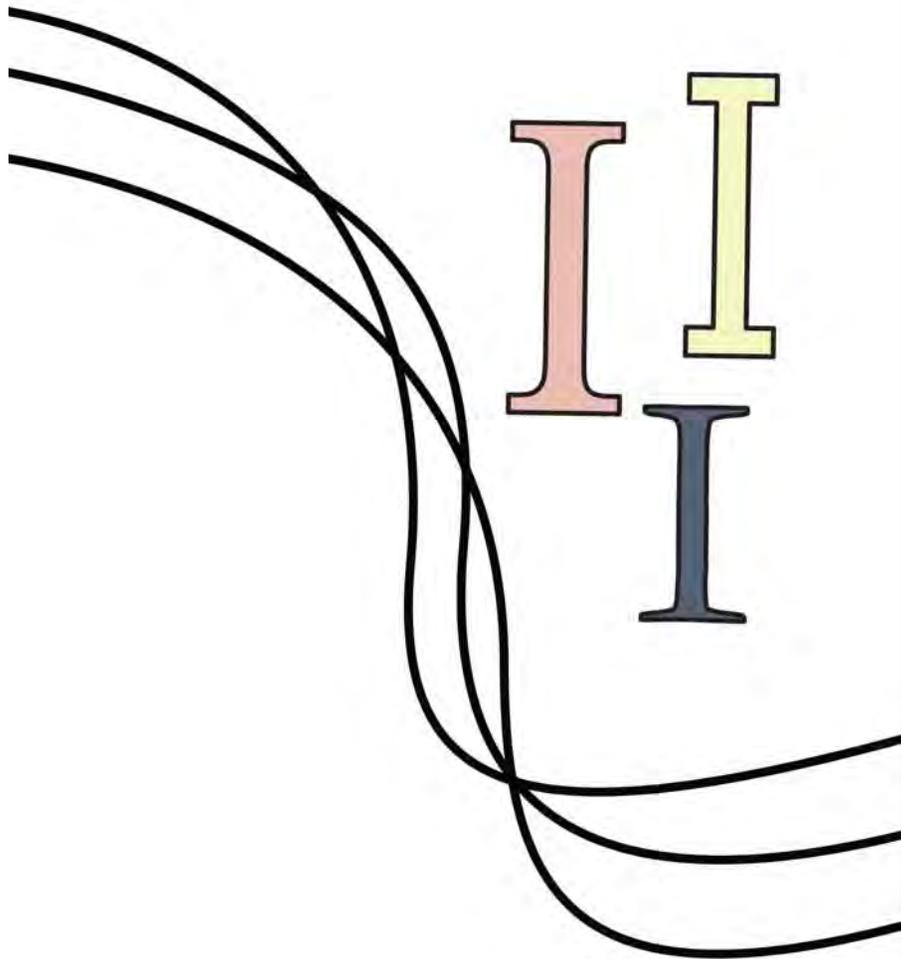
KAPITEL I: KLOTHO

Klotho (griechisch Klōthṓ, deutsch ‚Spinnerin‘) ist in der griechischen Mythologie die Jüngste der drei Moiren. Ihre Aufgabe ist es, den Lebensfaden zu spinnen, der von Lachesis bemessen und von Atropos abgeschnitten wird. Nach Hesiod war Klotho eine Tochter von Zeus und Themis. Ihre römische Entsprechung war Nona (die „Neunte“), ursprünglich eine Göttin, die im 9. Monat der Schwangerschaft angerufen wurde. Sie sollte über das Schicksal der Geburt entscheiden.



KAPITEL II: LACHESIS

Lachesis (griechisch Láchesis, deutsch ‚Zuteilerin‘) ist in der griechischen Mythologie die Mittlere der drei Moiren. Romanisiert: Lákthesis, (lit. „Lossprecherin“; von lanchánō, „durch das Los, das Schicksal oder den Willen der Götter erhalten“). Lachesis, normalerweise in Weiß gekleidet, ist die Messerin oder auch Zuteilerin des Fadens, der auf Klothos Spindel gesponnen wird, und in einigen Texten bestimmt sie das Schicksal oder den Lebensfaden, nachdem ein Faden abgemessen worden war und von der dritten Schwester Atropos durchtrennt wird. In der Mythologie heißt es, dass sie zusammen mit ihren Schwestern innerhalb von drei Tagen nach der Geburt eines Babys erscheint, um über dessen Schicksal zu entscheiden.



KAPITEL III: ATROPOS

Atropos (griechisch *Átropos*, deutsch ‚die Unabwendbare‘) ist in der griechischen Mythologie die Älteste der drei Moiren. Als Zerstörerin war es ihre Aufgabe, den Lebensfaden zu zerschneiden, der von ihren Schwestern Klotho gesponnen und von Lachesis bemessen worden war. Sie wählte die Art und Weise des Todes eines Menschen.



„ICH WAR DIE CRAZY QUASTENLADY“

TERESE KASALICKY IM GESPRÄCH MIT
KATRIN LIESENFELD-JORDAN

Aufzeichnungen während des Ausstellungsaufbaus im April
2025

Terese Kasalicky, als Kind mit familiärer Migrationserfahrung in Klagenfurt aufgewachsen, lebt und arbeitet in Wien. Ihre Arbeit bewegt sich zwischen Skulptur, Zeichnung und Forschung, mit einem besonderen Fokus auf das Ornamentale. Sie hat an der Akademie der bildenden Künste Wien in der Grafikklassse bei Gunter Damisch und Veronika Dirnhofer studiert. Heute arbeitet sie sowohl künstlerisch als auch kuratorisch – unter anderem betreibt sie gemeinsam mit Heti Prack das Projekt „Tombola“, sowie den Artist run-space ES49. Während des Aufbaus der Ausstellung „III – Kinder der Nacht“ im Off-Space der art-lodge konnte Katrin sie zu ihrer Arbeit befragen.

TERESE, WAS REIZT DICH AN DER BESCHÄFTIGUNG MIT DEM ORNAMENTALEN?

Ich finde das sehr spannend, da das Ornamentale ja immer das Beiwerk war, also die Zierde – in der eurozentristischen, christlich geprägten Kunstgeschichte hatten wir ja ganz oft einen primären religiösen Bildinhalt, der meiner Meinung nach eher uninteressant ist und oft der gesellschaftlichen Norm entsprach, aber in den Beiwerken und Zierden, die schon immer als unwichtig galten, wie der Name Beiwerk schon sagt – da spielen sich die wesentlich spannenderen Sachen ab. Interessant finde ich auch die Stigmatisierung des Ornaments als etwas typisch Weibliches¹, daher natürlich Minderwertiges; die Frau, die sich ja gerne so schmückt. Ich erinnere mich gelesen zu haben, dass in den damaligen Werkstätten – das waren ja sehr oft riesige Familienbetriebe – die Zierarbeiten oft von Frauen ausgeübt wurden. Das ist auch das, was mich allgemein an der Arbeit mit Textilien interessiert – das wird ja oft in so eine ko-

1 Anm. d. Red.: siehe dazu Adolf Loos Text „Ornament und Verbrechen“

mische Handwerks-Hausfrauen Kitschcke gerückt – wie noch vor einigen Jahren die Keramik auch, bevor sie so einen Hype am Kunstmarkt erfahren hat. Grundsätzlich interessiert mich eben die Beschäftigung mit dem Unscheinbaren, dem Uninteressanten, dem oft Übersehenen.

IN WELCHER KÜNSTLERISCHEN SPARTE WÜRDEST DU DEINE ARBEIT VERORTEN?

Ich bin eine Künstlerin, die sehr gerne themenbezogen arbeitet – eigentlich nicht unbedingt einer Sparte zugeordnet, sondern zwischen den Disziplinen – ich unterwerfe die Methode sozusagen dem Inhalt, dadurch gibts immer viel Neues zu entdecken und weiterzuentwickeln und viel zu lernen; alles andere wäre mir ehrlich gesagt auf Dauer zu langweilig.

WIR HABEN DICH UND DEIN BISHERIGES ŒUVRE JA SCHON 2017 KENNENLERNEN DÜRFEN, ALS DU DEINE SKULPTUR „QUASTE“ MIT IHREN CA. 5 METERN HÖHE AUF UNSERER SKULPTUREN-ALM INSTALLIERT HAST. ICH PERSÖNLICH LIEBE QUASTEN – DIE FAND ICH ALS KIND SCHON IMMER IN DIESEN ALTMODISCHEN GRANDHOTELS SUPER. ALSO WAR ICH NATÜRLICH SEHR BEGEISTERT VON DER IDEE, EINE ÜBERDIMENSIONIERTE QUASTE AUF DIE ALM ZU STELLEN. WIE KAM ES DAZU?

Die Kulturgeschichte einzelner Gegenstände wie der Quaste oder dem Seil fasziniert mich einfach. Profane Objekte, die seit Jahrtausenden in Verwendung sind und einfach mehr oder weniger noch immer gleich ausschauen und ähnliche Verwendungen haben. Ich bin bei einer Reise in Jerusalem in einem Antiquariat zufällig über ein Buch über Renaissance-Ornamen-

te gestolpert – damals hat mich dieses Thema eigentlich noch gar nicht so interessiert – beim Durchblättern ist mir dann aufgefallen, dass bei den Stichen immer so lustige Dinge rumhängen. Ich fragte mich, was das eigentlich ist, und mich an haptische frühkindliche Erfahrungen erinnert. Das scheint also nicht nur Dir so zu gehen. Ich glaube, bei meiner Großtante in Prag gab's sowas bei den Vorhängen.

Und dann hab' ich mich auf die Suche gemacht und wollte einfach wissen, was das für ein Ding ist und wofür es verwendet wird. Im Zuge dessen fand ich heraus, dass Quasten und andere Posamenten an Orten vorkommen, die etwas mit Macht und Status zu tun haben – und das hat mich dann noch mehr interessiert. Es gibt in Wien den Ausspruch *A Schass mit QuastIn*, ich weiß nicht, ob Du den kennst. Gemeint ist damit, dass man probiert, etwas total Nutzloses noch zu verzieren, nur damit es an Bedeutung gewinnt. Über solche Sachen stolpert man dann. Ich habe sehr viele Fotos von Quasten gesammelt, Screenshots bei Filmen gemacht, mir diese in verschiedenen Museen und Archiven ausheben lassen, es hat sich dann auch irgendwie rumgesprochen und FreundInnen haben mir Fotos von Quasten geschickt – ich war also irgendwie die „crazy Quastenlady“. Das war schon witzig, so eine intensive Auseinandersetzung mit so einem nichtigen Ding.

Gleichzeitig habe ich auch selbst angefangen, Quasten zu machen, weil ich dieses Ding auch im wahrsten Sinne „dinglich“ verstehen wollte. Die allgemeine Definition einer Quaste ist ja eigentlich nur, dass sie einen „Kopf“ und einen „Rock“ haben muss – da habe ich schon ziemlich bald viele eigene Exem-

plare gemacht. Nachdem ich dann so viel Material beisammen hatte, habe ich dann skulpturale Korpusse gebaut, in denen ich die Quasten und die Quastenbilder wie in einem Archiv sortiert habe, man konnte sozusagen durchblättern und sich das anschauen, das war dann auch meine Diplomarbeit 2017². Da lag es natürlich nahe, so eine überdimensionale Quaste als Skulptur zu schaffen.

WIE BIST DU DANN AN DIE UMSETZUNG DER QUASTE AUF DER SKULPTURENALM HERANGEGANGEN?

Zeitgleich mit der Erstellung des Quastenarchivs in meinem letzten Studienjahr kam Philip Patkowitsch³ auf mich zu, der die Erweiterung der Skulpturenalm für die art-lodge kuratierte und bot mir an, einen Entwurf vorzustellen. Das war mein erstes Projekt, bei dem ich ein Budget zur Verfügung hatte und auch Sachen produzieren lassen konnte. Das war eine spannende und lehrreiche Erfahrung: nicht mehr nur einfach im Atelier vor mich hinzuarbeiten, sondern ein Projekt umzusetzen, bei dem man planen, ein Budget kalkulieren und Deadlines einhalten muss. Da lernt man viel. Jedenfalls wollte ich, weil ich so im Thema war, eine riesige Quaste als Outdoorskulptur machen – jetzt musste ich natürlich überlegen, wie überträgt man so ein kleines Ding in eine Größenordnung von 5, 6 Metern. Die Lösung war, die hauchzarten Fäden in Seile zu übersetzen und weil es sie nicht farbig gibt, habe ich beschlossen diese selbst zu färben. Ich habe mich mit einem Farbchemiker der Restaurierungsabtei-

² Anm. d. Red.: „Zum Repräsentationsfetisch der Posamente“, <https://repository.akbild.ac.at/de/sammlungen/query/16752>

³ Anm. d. Red.: Mag. Philip Patkowitsch ist akademischer Mitarbeiter des Instituts für bildende Kunst an der Akademie der bildenden Künste Wien und hat 2017 die Erweiterung der Skulpturenalm kuratiert.

lung von der Bildenden getroffen, und der hat mir das dann alles ganz genau erklärt. Für die Riesenquaste habe ich 2.200 Meter Polyamidseil gefärbt und sie dann vor Ort umgesetzt.

ARBEITEST DU DENN WEITER AM THEMA DER QUASTEN?

Ich arbeite momentan nicht mehr intensiv an diesem Thema, aber die Beschäftigung mit diesem textilen Objekt zieht sich in alle anderen Arbeiten von mir – das ist sozusagen der Kern, der Ursprung meiner Arbeit, alles danach baut eigentlich darauf auf, auch wenn man es jetzt rein formal nicht sieht, weil die anderen Arbeiten sich in der Ausführung schon deutlich unterscheiden, aber vom Grundgedanken her ist die Quaste die Wurzel. Vor allem die Art und Weise, wie ich an Themen und Recherche herangehe, habe ich beibehalten. Wenn ich an einem neuen Thema arbeite, fühlt es sich oft so an, als würde ich in einer dunklen Höhle stehen, in der nur ein kleiner Lichtkegel zu sehen ist. Je länger ich dann daran arbeite und neue Informationen einhole, desto heller und verständlicher wird es. Oft führt Eines zum Nächsten und man wird da so leicht benommen durchgespült – das ist für mich ja das Schöne am Kunst machen.

WIE IST ES DANN NACH DEM STUDIUM UND DER „QUASTEN-PHASE“ BEI DIR WEITERGEGANGEN? WIR HATTEN UNS NACH 2017 JA EIN WENIG AUS DEN AUGEN VERLOREN...

Im Zuge eines Stipendiums, das ich nach meinem Abschluss an der Akademie bekommen habe, wollte ich eigentlich an einem Buch arbeiten, um die Quastenarbeit abzuschließen. Irgendwie war aber die Luft raus und ich habe beschlossen, mich mehr auf skulpturale Arbeiten zu konzentrieren, die sich allge-

meiner mit dem Thema Ornamente beschäftigen – ich habe meine ganzen Lexika, die ich damals schon begonnen habe zu sammeln, durchforstet und bin draufgekommen, dass sich diese Formen immer wieder wiederholen. Diese Ornamente werden dann meist in verschiedene Gruppen eingeteilt – organische, anorganische, tierische, geometrische Formen – wie bei der Artenbestimmung von Tieren oder Pflanzen kann man bei den Ornamenten auch vorgehen. Ich bin bei den Skulpturen dann so vorgegangen, dass ich sie modular zusammengesetzt habe – alle sind als Stele/Säule konstruiert, meist rund, mit einem Kern in der Mitte, auf den man wie bei einem Stapelturm-Spielzeug von Kindern dann die einzelnen Teile auffädeln kann. Im Zuge der Stelenarbeiten habe ich mich viel mit dem Manierismus und seiner Formensprachen auseinandergesetzt. Fasziniert hat mich schon immer dieser Kippmoment – also der Moment, wo man sich etwas Vertrautes ansieht, dann aber drauf kommt, dass etwas verschoben ist oder einfach nicht passt. Ausgestellt habe ich die Skulpturen dann das erste Mal im New Jörg, einem Wiener Offspace; danach habe ich noch für ein paar Jahre daran weitergearbeitet. Bis irgendwann der Punkt erreicht war, an dem für mich alle Fragestellungen und Möglichkeiten ausgeschöpft waren. Damit war das Projekt für mich inhaltlich abgeschlossen. Ein anderes Problem, das nicht zu unterschätzen ist, ist natürlich grundsätzlich bei skulpturalen Arbeiten das Lagerproblem – man produziert ja die ganze Zeit Arbeiten mit einem gewissen Platzbedarf. Ich habe auch eine Dissonanz gespürt – in Zeiten des Klimawandels fragte ich mich, ob es nicht super verschwenderisch ist, Arbeiten aus Materialien wie z.B. Beton zu produzieren, die nicht wirklich nach-

haltig sind und schlecht für unseren Planeten. Das waren sicher auch Gründe, um dieses Projekt vorerst mal auf Eis zu legen...

WIE BIST DU DANN WIEDER ZURÜCK ZUM EHER TEXTILEN THEMA MIT DEN SEILEN GEKOMMEN? IM LETZTEN HERBST HATTEST DU JA DIE AUSSTELLUNG „TWISTED“ IN DER GALERIE3⁴ IN KLAGENFURT, BEI DER WIR ZWEI DEINER NEUEN ARBEITEN KAUFEN KONNTEN – UND NUN HIER IN DER AUSSTELLUNG IST DIE WEITERENTWICKLUNG DIESES THEMAS JA UNÜBERSEHBAR.

Ich hatte mich ja den Stelen zugewendet und jahrelang nichts mehr mit den Seilen gemacht. Die Reste von den gefärbten Seilen, die übriggeblieben sind, hatte ich aber noch. Dann hatte ich im Sommer 2021 eine Ausstellung in meiner Galerie und dachte mir, ach das Thema Seile könnte ich ja wieder mal bearbeiten. Und da wars um mich geschehen – ich hatte plötzlich totale Lust, mich da reinzustürzen und damit weiterzuarbeiten. Also habe ich von der Skulptur aus denkend überlegt, wie ich die Seile durch den Raum spinnen kann. Weil Seile im Raum ja eigentlich nichts anderes als Linien sind, hatte ich Interesse daran, geometrische Körper damit zu schaffen. Da bin ich aber relativ schnell montagetechnisch an meine Grenzen gestoßen – und habe die Frage der Montage letztendlich zum Hauptthema einer Einreichung für das Jahresstipendium der Stadt Wien gemacht. Hierfür habe ich mich mit der einer Freundin, der Architektin Veronika Platz zusammengesetzt, und mit ihrer Hilfe ein Edelstahl-Bügelsystem entwickelt, worüber man die Seile

⁴ Violetta Ehnsperg, Terese Kasalicky / „Twisted“ / GALERIE3 Klagenfurt / 28. September 2024 - 16. November 2024 <https://galerie3.com/exhibitions/twisted-a9060d82/>

spannen kann⁵. Zu meiner Freude habe ich das Stipendium tatsächlich bekommen und daraus sind dann die Bending Ropes Arbeiten entstanden. Das ist ein Projekt, bei dem es noch viele Möglichkeiten zur Weiterentwicklung gibt, damit bin ich noch nicht fertig. Vor zwei Jahren wurde ich dann zu einer Ausstellung im Heiligenkreuzerhof eingeladen. Das war zwei Monate nach der Geburt meiner Tochter, ich bin dann immer nach dem Stillen am Abend noch für 2-3 Stunden, bis sie wieder aufgewacht ist, kurz ins Atelier, das zum Glück in der Nähe war, um Seile zu schneiden, nähen und zu färben. Das war ein ziemlicher Kraftakt – aber ist sich irgendwie trotzdem vor allem auch durch die Unterstützung meines Partners ausgegangen. Mit der Arbeit war ich dann sehr zufrieden, da hat sich einfach eine neue Dimension aufgetan, was innerhalb dieses Mediums noch alles möglich ist. Daraus resultierend habe ich dann angefangen, auf dieselbe Art und Weise auch kleinere Wandarbeiten zu machen. Mehrere Vorhänge – „Curtains“ – folgten, die sind ganz praktisch, ich nähe die immer in Paneelen zusammen – so 30-40 cm, dann kann man sie gut an unterschiedliche Raumsituationen anpassen. Für die Galerieausstellung „Twisted“ im letzten Herbst habe ich dann nochmals andere „Posament“-Arbeiten gemacht, die hab ich bei einer Residency in Madrid entwickelt. Das sind geflochtene Hängeskulpturen, die erinnern ein bisschen an Lenore Tawney, eine amerikanische Textilkünstlerin. Überhaupt ist die Textilkunst ja in den USA eine ganz andere als bei uns – da gibt es ganze Kunstströmungen mit tollen Sachen; mitbegründet von den ehemaligen Bauhaus-Frauen, die ja Weberinnen waren. Bei uns hat das ja viel mehr so einen ver-

⁵ S. Veronika Platz <https://www.veronikaplatz.com/works/symposium-praxis-stadt-fuer-alle-2>

staubten Charakter in Richtung Tapisserie und man denkt oft gleich an irgendwelche uralten Wandteppiche in kaiserlichen Residenzen.

ACH SPANNEND, DASS DU DAS ERWÄHNST. ALS WIR DEINE ARBEITEN HIER AUFGEHÄNGT HABEN, ALSO DIE FÜR DIE SAMMLUNG, HABE ICH AUCH AN DEN EINFLUSS DER FRAUEN IM BAUHAUS AUF DIE ZEITGENÖSSISCHE KUNST GEDACHT. KURZ DANACH HABEN WIR BEI UNSEREM WEIHNACHTS-FAMILIENBESUCH EINE WUNDERBARE AUSSTELLUNG DER US-AMERIKANISCHEN KÜNSTLERIN SHEILA HICKS IN DER JOSEF UND ANNI ALBERS STIFTUNG IM MUSEUM QUADRAT IN BOTTRUP GESEHEN. DA GING ES AUCH UM DAS SPIEL ZWISCHEN VORWIEGEND TEXTILEN MATERIALIEN, FARBE UND RAUM... ABER ZURÜCK ZUM THEMA: WAS HAT ES MIT DER AKTUELLEN AUSSTELLUNG AUF SICH?

Ich bin fasziniert von der Antike und speziell von den drei Moiren. Ich hab ja schon erzählt, dass ich mich gerne intensiv mit Themen beschäftige und dann auch total in das Sujet einsteige. Die Moiren, auch Schicksalsgöttinnen genannt, sind in der griechischen Mythologie für den Lebensfaden jedes Menschen verantwortlich; ursprünglich waren sie aber keine abstrakten Schicksalsmächte, sondern Geburtsgottheiten⁶. Es sind Klotho (die Spinnerin), Lachesis (die Zuteilerin, die misst) und Atropos (die Unabwendbare, die den Lebensfaden abschneidet). Ihr Einfluss reicht von der Geburt bis zum Tod und symbolisiert die Unvermeidlichkeit des Schicksals. Der Lebensfaden fasziniert mich natürlich buchstäblich, ich möchte die Begrifflichkeit des

⁶ Vergleiche hierzu: Herbert Jennings Rose, *Griechische Mythologie. Ein Handbuch*

„Spinnens“ also in den Räumen der Ausstellung darstellen und erlebbar machen. Die Räume werden jeweils einer der Moiren zugordnet. Besonders die handwerklichen Tätigkeiten (Spinnen, Messen/Losen, Schneiden) der Moiren wollte ich hier einbeziehen. Es gibt ja diese alten Abbildungen in vielen Phasen der Kunstgeschichte, die habe ich parallel zu meinen Recherchen zu Collagen verarbeitet, die wir für dieses Buch verwendet haben. Die Farben spielen da eine ganz spezielle Rolle, aber auch die Darstellungen der Moiren über die Epochen hinweg faszinieren mich. Irgendwie fühle ich mich von den Moiren als Sinnbild für verschiedene Phasen des menschlichen Lebens angezogen – und das hat auch mit meiner derzeitigen persönlichen Situation zu tun. Ich dachte mir, hier, wo ich eine Ausstellung sehr frei und selbstbestimmt entwickeln kann, möchte ich voll in das Thema eintauchen und ein Narrativ bedienen.

WAS BEDEUTET DIR DER AUSSTELLUNGSTITEL „KINDER DER NACHT“?

In der Mythologie wird als eine der möglichen Mütter der Moiren die Göttin der Nacht, Nyx, genannt. Sie ist eine der ersten Gottheiten, die aus dem Chaos entstanden, und übrigens auch die Mutter von verschiedensten Phänomenen, die mit der Nacht assoziiert werden: Hypnos (der Schlaf), Oneiroi (die Träume), Thanatos (der friedliche Tod) und Philotes, die Zuneigung, aber auch etliche Übel wie Ker (das Verderben), Moros (das Verhängnis) Momos (die Kritik), Oizys (die Sorgen) Nemesis (die Rache), Apate (der Trug), Geras (das Alter), Eris (der Streit)... Alles Motive, die man sehr oft in der Kunstgeschichte rezipiert findet. Wahrscheinlich waren die Moiren wohl auch die Gottheiten,

die auch noch nach heutigem griechischem Volksglauben ein neugeborenes Kind besuchen, um zu bestimmen, was für ein Los es im Leben haben wird. Also sind die Moiren die „Kinder der Nacht“ und das Schicksal der Kinder, also der Menschen an sich, also hängt unser aller Schicksal an dem Los, das die Moiren uns zuteilen. In dieser Eigenschaft werden oder wurden sie an vielen Orten Griechenlands kultisch verehrt, wie Inschriften und andere Denkmäler zeigen. Der Faden, den sie spinnen, ist oder trägt das Schicksal der einzelnen Menschen; wenn er zerrissen wird, ist ein Leben zu Ende.

In der bildenden Kunst erscheinen die Moiren übrigens oft als sehr alte Frauen – oft erinnern sie an Hexen – ist ja auch klar, denn die Gottheiten sind ja sehr alt und die alten Frauen waren gleichzeitig die traditionellen Spinnerinnen im griechischen Haushalt. Daher sind die Abbildungen, die man in der Kunstgeschichte findet, häufig die von sehr alten Frauen; die habe ich dann auch so für die Collagen in diesem Buch verwendet.

NOCH EINE ALLERLETZTE FRAGE, WEIL WIR SO VIEL VON RECHERCHEN UND EXTERNEN BEZÜGEN GESPROCHEN HABEN: WIE RECHERCHIERST DU?

Ich glaube das macht jeder anders. Ich verwende oft Bücher, Kataloge, Wikipedia, Internetplattformen wie JSTOR, Bibliotheken und Archive. Ich war zum Beispiel damals für meine Quasten-Recherche im MAK-Archiv und im Technischen Museum. Wichtig ist, dass man schon mit einer klaren Fragestellung und vielleicht sogar mit den genauen Objekten, die man sich ausheben lassen will, hingeht. Die meisten Museen haben ja auch Onlinedatenbanken, wo man schon eine Vorauswahl treffen

kann. Jedenfalls hat mir dieser direkte Weg immer sehr weitergeholfen – auch wenn ich immer ein wenig aufpassen muss, nicht in ein totales Rabbit Hole zu gelangen...

DANKE, LIEBE TERESE FÜR DAS SUPERSPANNENDE GESPRÄCH!

VITA TERESE KASALICKY

Terese Kasalicky, geboren 1988 in Klagenfurt am Wörthersee und ansässig in Wien, erlangte ihren Abschluss 2017 in Bildender Kunst an der Akademie der bildenden Künste Wien bei Gunter Damisch und Veronika Dirnhofer.

2024 erhielt sie den Förderungspreis für bildende Kunst des Landes Kärnten. Durch diverse Stipendien erhielt Terese Kasalicky Unterstützung für ihre künstlerische Entwicklung, was ihr ermöglichte, größere Installationen sowohl im Indoor- als auch im Outdoor-Bereich umzusetzen. Ihre Werke wurden in verschiedenen Solo- und Gruppenausstellungen in Galerien, Kunsträumen, auf Messen und im musealen Kontext präsentiert. Sie ist Teil mehrerer Kunstsammlungen wie dem Wien Museum, der Artothek des Bundes und dem Museum Moderner Kunst Kärnten, repräsentiert wird sie von der Galerie3.

Seit 2019 organisiert Kasalicky gemeinsam mit Heti Prack das nomadische Ausstellungsprojekt Tombola und betreibt seit Mitte 2024 den Artist-run-Space ES49.

SOLO-/DUO-AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

- 2024** Twisted (mit Violetta Ehnsperg); GALERIE3 Klagenfurt
PCBW-produced completely by women (mit Kaucyia Brooke) Size Matters, Wien
- 2023** Solopräsentation; Parallel Vienna
- 2021** Der zweite Blick (mit Suse Krawagna); GALERIE3 Klagenfurt
Avoid the Void; Xposit, Wien

- 2018** Piled up to pillars; New Jörg, Wien
- 2017** Die Quaste - Zum Repräsentationsfetisch der Posamenten Xhibit, Akademie der bildenden Künste Wien (Diplom)
- 2013** Über, zwischen oder unter anderen Formationen; Kubus EXPORT, Wien

GRUPPEN-AUSSTELLUNGEN (AUSWAHL)

- 2025** Kettenbrief, ES49, Wien
- 2024** Treasure Hunt; GALERIE3 Wien
- 2023** pride and prejudice / a love affair; Heiligenkreuzerhof, Wien
A Grand Day Out, Clubclub; Cafe Weiinger, Wien
- 2021** Foggy Mix; Kunstfabrik Großsiegharts
Mud mother II; VBKÖ

MESSEN

- 2023** Parallel Vienna (Solo); Wien (vertreten durch GALERIE3)
- 2019** viennacontemporary; Wien (vertreten durch GALERIE3)
Parallel Vienna; Wien (vertreten durch GALERIE3)

SAMMLUNGEN

- 2021** MMKK - Museum Moderne Kunst Kärnten, Klagenfurt
- 2019** Artothek des Bundes, Wien

STIPENDIEN UND PREISE

- 2024** Förderpreis Bildende Kunst/Land Kärnten
- 2023** Jahresstipendium im Bereich Bildende Kunst und Medienkunst der Stadt Wien
- 2022** ArtStart-Jahresstipendium und Mentoring, Akademie der bildenden Künste Wien

Bismarck's Collages:

Collage Seite 4: The Three Fates

Collage Seite 20: The three Moors, or the Triumph of death, Flemish tapestry,
c. 1500 (Victoria and Albert Museum, London)